

IN NEUEM GEWAND

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder,
liebe Freundinnen und Freunde von Beit Emmaus!

Ich halte unsere erste Emmauszeitung von 2002 in Händen und schaue zurück: Es war während der Intifada. Keine Gruppen kamen und für Besucher war es schwierig, nach Emmaus zu kommen. Als Hausgemeinschaft spürten wir das Bedürfnis, von unserer Arbeit, von dem, was uns bewegt, zu erzählen. Die Idee der Emmaus-Wege war geboren. Wir hatten keinen Computer, keine Kopiermaschine, das Haustelefon funktionierte nur manchmal und immer wieder gab es Ausgangssperren. Ich erinnere mich, dass ich den Chef der Druckerei in einer Steinhöhle treffen musste, weil sich sein Haus in einer gefährlichen Schusslinie befand. Aber sie entstand, diese erste Emmauszeitung. Die Bilder sind in schlechter Schwarz-Weiß-Qualität. Noch lange lagerten die großen Druckerplatten von den ersten Ausgaben unter unserem Dach. Ich schaue in die Gesichter dieser ersten Zeitung: Einige Bewohnerinnen sind längst verstorben. Die Volontäre dieser Zeit sind ihren Weg weiter gegangen, haben Kinder bekommen, arbeiten in der Medizin, in der Theologie, in der Wissenschaft... Sie alle hat die Zeit in Emmaus in irgendeiner Weise geprägt.

Dankbar denke ich an die Menschen, die die Zeitung weiterentwickelt, für sie geschrieben und gearbeitet haben. Mein großer Dank gehört Stefan Polt, der neben Studium und Arbeit das Layout all dieser Ausgaben gemacht hat. Inzwischen gibt es moderne Grafikprogramme und Menschen, deren Beruf es ist, solche Zeitungen zu gestalten. Dafür bin ich dankbar. Diese Ausgabe der Emmaus-Wege kommt „in neuem Gewand“ zu Ihnen. Ich hoffe, Sie finden darin Interessantes und Inspirierendes. Ich danke Ihnen für die Verbundenheit in diesem Jahr und wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest!



Hildegard Eisinger S.O.S.

inhalt:

VORWORT

Sr. Hildegard Enzenhofer 1

SPIRITUELLER IMPULS

DER ANDERE EMMAUS -WEG

Dr. Georg Röwekamp 4 - 6

BEITRAG ZUR SITUATION IM LANDE NACH DER ABSAGE PALÄSTINENSISCHER KOMMUNALWAHLEN

Marc Frings 7 - 9

LEBENSBIOD

EIN BESONDERES LEBEN

Dr. Barbara Haslbeck 10 - 13

EMMAUS-ERFAHRUNGEN

ÜBER ZWEI BRÜCKENBAUERINNEN ZWISCHEN PALÄSTINA UND DEUTSCHLAND

Annina Hubinger 14 - 17

IMPULS

GÖNNE DICH DIR SELBST! 18 - 19

VON UNSEREN HABIBDIES

Monika Kaech 20 - 23

AUS DER KÜCHE 24 - 25

HAUSCHRONIK 26 - 30

PROJEKT

HILFE FÜR ARBEITSLOSE 31

NEUES AUS DER PFLEGEFAKULTÄT 32



Margo



OlivenpflückerInnen



Salwa und Haled
beim Öffnen
der Kaktusfrüchte



Sommerfest



Osama,
Leiter
der Pflegefakultät



Pflegerin Amira
beim Sommerfest



Oliven werden sortiert



Koch Imad und Sr. Waltraud



Sr. Agnes und Sr. Melitta



Abeer Shalabi und Ingrid Golla



Studierende der
Pflegefakultät



Sr. Agnes,
Peter Hofer
und Sr. Bernadette



Foto: Pilger auf dem Weg nach Emmaus

DER ANDERE EMMAUS-WEG

DR. GEORG RÖWEKAMP

Als ich vor 35 Jahren ein Jahr im Heiligen Land studieren durfte, führte mich die erste Sonntagswanderung nach „Emmaus“: Über den Nationalpark Ein Hemed, von den Kreuzfahrern Aqua Bella, d.h. „Schönes Wasser“ genannt, ging es nach Abu Gosh, wo wir am Nachmittag in der wunderschönen Kreuzfahrerkir-

che an der Vesper teilnehmen konnten und fasziniert waren von dem ganz besonderen Gesang der Mönche und Nonnen.

Erst in den Wochen danach erfuhr ich, dass es mehrere Orte gibt, die im Laufe der Geschichte für das biblische Emmaus gehalten wurden. Da war zum einen das heutige Amwas bei Latrun, in frühchristlicher Zeit der bekannteste Ort mit dem Namen Emmaus (der sich wohl vom Wort Hammat für „warme Quellen“ ableitet, von denen es manche im Land gibt), etwa 32 km von Jerusalem entfernt. Das passt zu der Angabe in den ältesten Bibelhandschriften, der Ort liege 160 Stadien von Jerusalem entfernt, aber nicht zu der Angabe „60 Stadien“ in anderen Handschriften und zu dem Weg, den die Jünger (zweimal) zurücklegten.

Dann war da eben Abu Gosh, das Emmaus der Kreuzfahrerzeit mit seiner von den Johannitern erbauten Kirche und schließlich Qubeibeh, das Emmaus der Zeit nach den Kreuzzügen, das ich erst viel später zum ersten Mal im Rahmen einer Wanderung besuchte, obwohl der Ort immerhin an einer schon damals existierenden Römerstraße lag.

Noch viel später hörte ich, dass manche Forscher heute einen vierten Ort für jenen halten, an den der Verfasser des Lukasevangeliums gedacht haben könnte – das heutige Moza, etwa 11 Kilometer von Jerusalem südlich der Autobahn Richtung Tel Aviv gelegen, und damals mit Artikel (H)amosa genannt.

Doch nach dem Ende meines Studiums im Heiligen Land, währenddes-

sen ich mich sehr für solche historischen und archäologischen Fragen interessiert hatte, traten – zurück in Deutschland – andere Aspekte der Emmausgeschichte in den Vordergrund:

Ein Freund wählte einen Vers der Erzählung als sog. Primizspruch, quasi als Motto für seine Priesterweihe. Ihm war wichtig, dass wichtige Elemente seines Dienstes in der Geschichte deutlich wurden:

Begleitung auf dem Weg, hilfreiche Erläuterung der Schrift, Feier des Brotbrechens, bei dem die Jünger dem Auferstandenen begegnen...

Ein anderer Freund, der Kunstgeschichte studiert hatte, schrieb irgendwann seine Doktorarbeit über die auffallend zahlreichen Versuche Rembrandts, die Szene des Emmausmahles zu malen: Wie ist es ihm gelungen, das Erscheinen des Unsichtbaren in einem Bild sichtbar zu machen? Oder: Gelingt es ihm, die Erzählung nicht einfach zweidimensional „abzubilden“, sondern eine andere Dimension zu eröffnen?

Ich selbst beschäftigte mich erst wieder mit der Geschichte, als ich vermehrt Reisegruppen ins Heilige Land begleitete. Und nicht selten besuchten wir am letzten Tag ein Emmaus, sei es Amwas, sei es Abu Gosh oder eben Qubeibeh. Oft geschah das, weil die Orte so günstig auf dem Weg von Jerusalem zum Flughafen liegen: Wenn die Reise in Galiläa begonnen hat und man dann durch Samaria oder den Jordangraben nach Jerusalem gefahren ist und von dort die Mitte und den Süden des Landes



Foto: Portal der Kirche in Emmaus Qubeibeh

erkundet hat, lag Emmaus bis dahin noch etwas abseits. Und in den Ruinen der byzantinischen Kirche von Amwas, in der Krypta von Abu Gosh bei der alten Quelle oder im Garten von Qubeibeh konnte man wunderbar die Emmausgeschichte, gleichzeitig die letzte der wunderbaren Erzählungen des Lukas, lesen und meditieren.

Und erst bei den dort gegebenen Erläuterungen, nicht zur Archäologie und zur Frage, welches denn „das richtige“ Emmaus sei, sondern zur

tieferen Bedeutung der Geschichte, ging mir eine neue Dimension der Erzählung auf, die aus meiner Sicht wunderbar zur Rückreise einer Pilgergruppe passt.

AUCH HIER UND HEUTE IST EINER UNSIHTBAR DABEI.

Die Wanderung der Jünger ist geprägt von Enttäuschung. Sie erzählen davon. Und die Bibel hilft ihnen zu verstehen, dass ihre Erwartungen enttäuscht werden „mussten“. Und dann kommt ein Moment des Erkennens, den man nicht festhalten kann und den man nicht mal richtig beschreiben kann. Dann erinnern sie sich daran, dass unterwegs ihr Herz in der Brust brannte, weil unerkannt einer mitging. Das gibt ihnen die Kraft, in die Nacht zurückzugehen – denn inzwischen ist es draußen ganz dunkel.

Auch viele Pilger erleben auf ihrer Reise Enttäuschungen. Biblische Stätten wie Nazaret sind so ganz anders als sie sich das vorgestellt haben. Und an vielen Orten haben sie sich Gott nicht näher gefühlt als zu Hause. Im Gegenteil. Aber wenn sie innehalten, bei sich einkehren, erinnern sich manche doch, dass es da Momente gab, wo etwas aufblitzte. Etwas, was sie nicht festhalten konnten, was sie kaum erzählen

können, so komisch würde das klingen. Und vielleicht erinnern sie sich auch, dass irgendwann unterwegs das Herz brannte. Vielleicht ist ja auch bei ihnen unerkannt jemand mitgegangen. Und diese Erfahrung, dieser eine Moment, gibt vielleicht auch ihnen jetzt die Kraft, in die Dunkelheit, in die Einsamkeit ihres Zuhauses zurückzukehren. Und vielleicht gibt es ja dort auch einzelne „Jünger“, die etwas Ähnliches erfahren haben und denen man deshalb doch etwas erzählen kann von dem, was man erlebt hat.

Dieser „andere“ Emmausweg, der Rückweg durch und in die Finsternis, ist vielleicht das Entscheidende – nicht Sitzenbleiben am heiligen Ort, sondern dahin gehen, wo mein Platz ist...

Deshalb ist es auch eigentlich egal, wo das „biblische Emmaus“ lag, an das der Autor des Lukasevangeliums gedacht hat, denn solche Momente sind an vielen Stellen möglich. Aber manche Reisende erleben gerade beim Besuch in Emmaus-Qubeibeh, während oder am Ende einer Reise, solche berührenden Momente:

Wenn sie sehen, in welchem Geist hier mit Menschen umgegangen wird, welche Kraft in den Schwestern und Pflegerinnen wirkt. Sie ahnen: Auch hier und heute ist einer Unsichtbar dabei. Und gerade das gibt ihnen Kraft für ihren Emmausweg – zurück dahin, wo sie hergekommen sind.

*Dr. Georg Röwekamp
Direktor Jerusalembüro
des Deutschen Vereins
vom Heiligen Lande*



NACH DER ABSAGE PALÄSTINENSISCHER KOMMUNALWAHLEN

MARC FRINGS

Mit Shimon Peres starb im September der letzte Friedensnobelpreisträger des Jahres 1994. Gemeinsam mit Jitzchak Rabin und Yasser Arafat erhielt er 1994 die Auszeichnung für ihre Verdienste im Madrider und Osloer Friedensprozess. Über zwanzig Jahre später steht aus palästinensischer Sicht „Oslo“ als Synonym für das Scheitern: Der Glaube in eine baldige Zweistaatenlösung und eine politische Beilegung des Konflikts mit Israel nimmt graduell ab.

Um dem nationalen Ziel eines eigenen, lebensfähigen Staates Palästina näherzukommen, wandten die Palästinenser und ihre politische Elite in der Vergangenheit verschiedene Strategien an: Es wurde mit Israel verhandelt (zuletzt bis 2014 unter Vermittlung von US-Außenminister John Kerry), eine Aussöhnung zwischen den verfeindeten Hamas und Fatah gesucht, gewaltfreier und gewaltsamer Widerstand gegen die Besatzung geleistet, die Aufwertung des eigenen Status' in internationalen Organisationen vorangetrieben und es wurden immer wieder, am erfolgreichsten unter Premierminister Salam Fayyad (2007-2012), die staatlichen Fähigkeiten auf- und ausgebaut, um „für den Tag X“ gerüstet zu sein. Der

Beobachter verweilt indes in Ratlosigkeit, müsste er benennen, worin die Strategie von Straße und Präsidentenpalast heute liegt: eine unheilvolle Gewaltflamme entfachte sich im Herbst 2015, beru-

higte sich aber genauso wieder wie die Demonstrationen in den großen Städten des Westjordanlandes. Einer „Drohung“ von Präsident Mahmud Abbas im September 2015, die Palästinensische Autonomiebehörde aufzulösen, folgten weder Worte noch Taten. Entsprechend unerwartet reagierten deshalb sowohl die internationale Staatengemeinschaft als auch politische Akteure und Beobachter auf die Ankündigung des Präsidenten im Juni, Kommunalwahlen in allen Teilen der Palästinensischen Gebiete abhalten zu wollen. Trotz der exzellenten Vorbereitung auf technischer Ebene, für die sich die zentrale (und unabhängige) Wahlkommission verantwortlich zeigte, wurde der Prozess wenige Tage vor dem Wahltermin im Oktober 2016 vom Obersten Gerichtshof gestoppt; die Wahlen sind vorerst ausgesetzt und es ist unklar, ob – wie es zunächst hieß – kommenden März gewählt werden kann.

Obleich für Volk und Politik die Kommunalwahlen von nachgeordneter Bedeutung sind, wäre es ein starkes und wichtiges politisches Signal gewesen, da seit 2006, als der politische Arm der islamistischen Hamas die Legislativratswahlen ge-



wann, keine nationale demokratische Wahl mehr stattgefunden hat. Weder das Parlament noch der bereits 2005 gewählte Präsident Abbas haben sich seitdem (Wieder)Wahlen gestellt, obwohl diese 2009 bzw. 2010 fällig gewesen wären. 60 Prozent der Palästinenser zeigten sich in einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung überzeugt, dass die Gerichtsentscheidung politisch motiviert gewesen sei: Zu groß schien offenbar die Furcht der säkularen Fatah, die weiterhin die Autonomiebehörde und die Befreiungsorganisation PLO dominiert, vor einer krachenden Niederlage. Denn ihr und ihrem Vorsitzenden Abbas lastet man das Versagen auf sämtlichen Ebenen an: Eine Arbeitslosenquote von über 20 Prozent, kein eigener Staat und keine Annäherung zwi-

schen Gaza und Westjordanland bilanziert die nunmehr elfjährige Regentschaft des Staatspräsidenten und dessen Partei.

Der kurze Vorwahlkampf ließ nur erahnen, in welcher Verfassung die dominierenden Blöcke Fatah und Hamas derzeit sind. Auffällig war, mit welcher Professionalität die Islamisten im Gazastreifen in den Wahlkampf zogen: Mit Propaganda-Clips in den Sozialen Medien wollten sie den Wählern den Eindruck vermitteln, dass sich ihre Wirkungsstätte zu einem prosperierenden Territorium gewandelt hätte. Ein an Zynismus nicht zu überbietender Ansatz, bedenkt man, dass hier fast jeder zweite Palästinenser arbeitslos ist und 80 Prozent der 1,9 Millionen Bewohner auf humanitäre Hilfe angewiesen sind. Der längst antizipierte Riss durch die Fatah, die intern um die



Foto: Trennmauer zwischen Israel und der Westbank

richtige Strategie angesichts der bereits dargestellten Herausforderungen für die politische und wirtschaftliche Zukunft des Volkes ringt, wurde in den letzten Wochen ganz offenbar. Am deutlichsten kam dies in Nablus zum Vorschein, wo im August eine immense Gewalteskalation zu Toten und Verletzten führte. Längst wird über das Personaltabellau spekuliert, dem die Nachfolge des als gesundheitlich angeschlagen geltenden Präsidenten zugetraut wird.

Nach dem Austausch wechselseitiger Schuldzuweisungen zwischen Anhängern der Hamas & Fatah ob des Hintergrunds der Wahlabsage, hat sich die Aufregung gelegt: Das besondere Momentum, auch ablesbar an einer interessierten Öffentlichkeit, die sich eine politische, ideologische und personelle Erneuerung an ihrer Spitze wünscht, ist erst einmal

verpufft. Ohne eine Überwindung der politischen Spaltung zwischen Gaza und Westjordanland wird es nahezu unmöglich sein, Wahlen – ganz gleich ob auf der kommunalen oder der nationalen Ebene – abzuhalten. Es gilt folglich, sowohl den politischen als auch den juristischen Hürden so zu begegnen, dass Wahlen zu einem Ergebnis führen, das auch vom politisch Unterlegenen nicht angezweifelt oder gar delegitimiert werden kann.



Marc Frings leitet das Auslandsbüro Palästinensische Gebiete der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ramallah.

Auf facebook.de/KASpalestine finden sich Videos, die die Stimmung nach der Wahlabsage in fünf palästinensischen Orten in der West Bank auffangen.

ZUM 80. GEBURTSTAG VON NOEL MANSUR



EIN BESONDERES LEBEN

DR. BARBARA HASLBECK

Viele schöne Glückwunschkarten oder E-Mails sollen es sein. Möglichst bunt und am besten mit Geburtstagslied. Darüber freut sich Noel wie ein

Kind, auch wenn sie am 25. Dezember 2016 bereits 80 Jahre alt wird. Wer Emmaus kennt, kennt auch Noel Mansur. Dort lebt sie seit Februar

1993. Mit ihren kurzen Haaren, ihrer Vorliebe für exzentrische Brillen und Outfits und ihren eigenen Gewohnheiten fällt sie sofort auf. Doch Noel spricht nicht viel. Ihre Schizophrenie hindert sie daran. Manchmal aber erzählt sie aus ihrem Leben, etwa einer Schwester im Nachtdienst oder bei Sr. Hildegard im Büro.

KINDHEIT IN JERUSALEM

Als zweites Kind von insgesamt fünf Schwestern wurde sie 1936 an Weihnachten geboren und bekam passenderweise den Namen Noel, was auf französisch Weihnachten bedeutet. Ein sehr schönes Haus bewohnte die Familie in Katamon, einem Ortsteil von Jerusalem. Noel erzählt immer wieder, wie ihr Vater sich nach den Geburten seiner fünf Töchter betrank, enttäuscht, weil er sich einen Sohn erhofft hatte. Die Mutter musste deshalb Schläge aushalten. Da Noel mit ihren goldenen Locken ein so süßes Mädchen war und dem Vater ähnelte, liebte er sie dennoch sehr. Noels Verhältnis zum Vater ist ambivalent. Manchmal war er gut zu Kindern und Frau – und manchmal nicht. Ganz anders hingegen spricht Noel von ihrer über alles geliebten Mutter, neben der sie mal begraben sein will. Ihre Mutter prägte sie auch im Glauben als Quäkerin. In der Gemeinschaft der Quäker lernte Noel einen Gott kennen, zu dem sie einen persönlichen Bezug hat.

DIE FAMILIE WIRD VERTRIEBEN

Als 1948 der Staat Israel ausgerufen wurde, wurde die Familie nach

Ramallah vertrieben. Von dort ging der Vater bald nach Beer Sheva, wo er als erster Chirurg in Palästina zu praktizieren begann. Von den Beduinen in dem Ort am Rand der Wüste Negev wurde er mit Ziegen bezahlt. Die Familie lebte in Beer Sheva, während Noel zwei Jahre im Internat in Ramallah blieb. Der Vater fuhr die Mutter im eigenen Auto zu Besuchen nach Ramallah. Lebendig erinnert sich Noel an das Haus in Beer Sheva, in dem es in einem oben gelegenen Raum Bücher gab. Vielleicht trugen diese dazu bei, dass Noel ihre große intellektuelle Begabung entfalten konnte. Mehrere Sprachen spricht sie fließend, sie hat ein großes geschichtliches Wissen und eine enorme Merkfähigkeit.

NACH USA UND ZURÜCK

Die Schwester der Mutter lebte in Amerika. 1952, mit 15 Jahren, flog Noel zur Tante, wo bereits eine ihrer Schwestern war. In Amerika studierte Noel Hauswirtschaft. Vier Jahre blieb Noel dort. Die Mutter kam fünf Mal nach Amerika, um die Töchter zu besuchen. Noels Familie muss sehr vermögend gewesen sein, um diesen Lebensstil zu ermöglichen. Mit 19 Jahren kehrte Noel nach Palästina zurück. In Ramallah unterrichtete sie an der French Girls School die Fächer Englisch und Hauswirtschaft. Später war sie auch bei den Franziskanern als Sekretärin tätig. Ihr Vater hätte sie gerne verheiratet, doch Noel wollte das nicht. Aus der Zeit ihrer Berufstätigkeit erzählt Noel nicht viel. Markant tritt für sie das Jahr



Foto: Noel liebt Mozart

1978 hervor, in dem im Alter von 42 Jahren die schizophrene Erkrankung ausbrach.

STIMMEN IM KOPF

Noel hört Stimmen, die sie selbst ihre „session“ nennt. Sie schreibt manchmal auf, was die Stimmen ihr sagen und lässt diese Notizen ihr vertrauten Personen lesen. Oft fühlt sich Noel von den Stimmen bedroht. Es hilft ihr sich vorzustellen, den Stim-

men die Zunge abzuschneiden. Das können auch andere Menschen für sie übernehmen und sie bittet ausdrücklich darum. In der Kapelle von Emmaus bittet sie Gott darum, die „session“ zu beseitigen. Alle sechs Wochen bekommt Noel ein Medikament, das ihr hilft, mit der Erkrankung zurechtzukommen.

REGELMÄSSIGKEIT GIBT HALT

Im Leben mit den Stimmen im Kopf hat Noel starke Gewohnheiten, die ihr Halt geben. In Sr. Hildegards Büro hängt eine Kuckucksuhr, die zu jeder vollen Stunde schlägt. Noel kommt tagsüber jede Stunde und wartet den Kuckuck ab. Zu ihren regelmäßigen Ritualen gehört auch ein Glas Milch um exakt 9:30 Uhr. Sie spielt gerne Klavier. Sonntags geht sie immer in den Gottesdienst bei den Franziskanern im Dorf.

WICHTIGE BEZUGSPERSONEN

An allererster Stelle nennt Noel ihre Mutter, als sie nach wichtigen Menschen in ihrem Leben gefragt wird. Ihre Mutter sorgte lebenslang für Noel. Sie kontaktierte vor ihrem Tod im Jahr 1993 Sr. Maria und Sr. Lucia in Emmaus, um einen Ort zu finden, an dem Noel bleiben kann. Sr. Maria wurde für Noel zu einer weiteren sehr wichtigen Bezugsperson. Seit Sr. Hildegard in Emmaus ist, gehört sie zu den wesentlichen Koordinaten ihres Lebens. Auch eine Reihe von Verwandten in Amerika ist sehr wichtig für Noel. Sie nimmt gerne Anteil an deren Leben.



Foto: Noel genießt besondere Speisen - hier Kunafe, eine palästinensische Süßspeise.

KLEINE FREUDEN

Es gehört zu den großen Ressourcen von Noel, dass sie weiß, was sie will. Etwa Milch und Kakao. Oder Eier mit Speck. Als ihr ein amerikanischer Verwandter 500 Dollar sandte, um ihr einen besonderen Wunsch zu erfüllen, wusste sie schnell, was damit zu tun ist: Neue Schuhe wollte sie. Und in das American Colony gehen. Das ist ein arabisches Luxushotel mit Restaurant in Jerusalem. Ohne jeden Zweifel passte Noel mit ihrem gepflegten Äußeren und ihren höflichen Umgangsformen zu den anderen Gästen im Lokal.

Ein großer Wunsch von Noel wäre es, einen Tag in Amerika zu sein. Doch nun ist sie bald 80 Jahre alt und eigentlich will sie nicht mehr länger leben. Ihren Sarg hat sie bereits aus-

gesucht. Aber sie erinnert sich immer wieder: „It is up to God!“ Da kann sie darauf vertrauen, dass Gott es schon richten wird. _____

LIEBE NOEL,
VON HERZEN
ALLES GUTE ZUM
GEBURTSTAG!
ES IST EIN GROSSES
GESCHENK,
DICH ZU KENNEN!



*Dr. Barbara Haslbeck,
Freising
Theologin, als Volontärin
immer wieder in Emmaus*

ÜBER ZWEI BRÜCKEN- BAUERINNEN ZWISCHEN PALÄSTINA UND DEUTSCHLAND

EIN GESPRÄCH MIT AMOUNAH
UND DALIA

Besuche in Beit Emmaus sind etwas Wunderbares und in diesem Sommer hat es wieder geklappt. Vor zwei Jahren war ich als Volontärin hier und jetzt bin ich als Besucherin gekommen. Altes, Bekanntes mischt sich in Emmaus mit Neuem, neuen Erfahrungen und neuen Menschen. So habe ich Amounah Qunbar und Dalia Zahra kennengelernt, zwei 18-jährige Frauen aus Jerusalem. Sie machen ein Praktikum in der Pflege in Emmaus. Amounah und Dalia haben an der Schmidt-Schule in Jerusalem das Deutsche Abitur gemacht. Seit September 2016 studieren sie Soziale Arbeit in Köln. Ich habe die Beiden um ein Interview gebeten.

WIE SEID IHR ZU DIESEM PRAKTIKUM IN BEIT
EMMAUS GEKOMMEN?

Die Universität in Köln verlangt den Nachweis über einen praktischen Einsatz im Bereich der Sozialen Arbeit. Wir haben überlegt, wo wir einen solchen Einsatz machen könnten und ein Lehrer unserer Schule hat uns Beit Emmaus empfohlen und den Kontakt hergestellt. Danach haben wir uns bei Sr. Hildegard gemeldet und einen Praxiseinsatz vereinbart.

WIE WAREN DEINE ERSTEN ERFahrungen HIER?
WAS HAT DICH BERÜHRT, BEEINDRUCKT UND
WELCHE ERFahrungen SIND FÜR DICH
WERTVOLL?

Amounah: Ich habe mich sehr auf die Arbeit hier gefreut, ich war neugierig und ich habe mir gedacht, es wird kein Problem – ich schaffe das. Aber als ich dann hier war und die Frauen gesehen habe, war ich doch etwas überrascht und auch ängstlich. Ich wollte nichts falsch machen, aber Dalia und ich haben von den Kolleginnen alle wichtigen Informationen bekommen und mit jedem Tag wurde es besser. Ich bin erstaunt, wie gut hier alles organisiert ist. Für die Bewohnerinnen gibt es einen regelmäßigen Ablauf und ich finde es schön, dass die Menschen so gut betreut und versorgt werden. Auch die Hygiene und Sauberkeit im Haus hat mich beeindruckt. Neu war für mich die unterschiedliche psychische Verfassung der Bewohnerinnen und wie schwierig auch manchmal die Kommunikation mit ihnen war.

Besonders berührt mich das Schicksal der beeinträchtigten Frauen. Denn sie werden von der Gesellschaft „behindert“, sie können ihr Leben nicht aktiv gestalten und erfahren oftmals nur Mitleid. Es wäre schön, wenn auch diese Frauen in Palästina mehr Unterstützung erfahren würden, um aktiv zu werden.

Was mich auch sehr beeindruckt ist, dass die Menschen hier sehr zugänglich und sehr herzlich sind. In der Stadt ist das anders als hier im Dorf. Die Zusammenarbeit in Beit Emmaus



Foto: Amounah und Dalia im Garten von Emmaus

funktioniert gut und die Kolleginnen sind sehr nett und alle helfen zusammen. Die Hilfsbereitschaft ist hier wichtig. Ich war in Biddu und war mir nicht mehr sicher, wie ich zurück nach Qubeibah komme. Viele Leute sind stehen geblieben und haben gefragt, ob sie mir helfen können.

Dalia: Mir ging es ähnlich wie Amounah. Am ersten Tag war ich doch sehr überrascht und überwältigt von den vielen neuen Eindrücken. Ich wollte nichts falsch machen, aber die Bewohnerinnen und Kolleginnen hier im Haus sind so herzlich und nett empfangen und mir alles erklärt und gezeigt. Ich schätze die individuelle Betreuung und wie sehr auf jede Bewohnerin speziell eingegangen wird. Ich habe das Gefühl bekommen, dass sich alle hier sehr wohl fühlen und gerne da sind.

WARUM HABT IHR EUCH FÜR EIN STUDIUM IN DEUTSCHLAND ENTSCHEIDEN? WAS ERWARTET IHR VOM STUDIUM?

Amounah: Soziale Arbeit könnte ich in Jerusalem nur an hebräischen Universitäten studieren und meine Hebräischkenntnisse sind eventuell nicht gut genug und es gibt auch einen Aufnahmetest, bei denen eine bestimmte Punktzahl erreicht werden muss, um einen Platz zu bekommen. Aber zuerst müsste ich auch mein Abiturzeugnis anerkennen lassen, weil ich ja das deutsche Abitur gemacht habe.

Und wenn ich Soziale Arbeit an einer arabischen Universität studieren möchte, dann müsste ich doch nach Ramallah oder nach Bethlehem und mit all den Checkpoints braucht man viel Zeit, um zur Uni und wieder nach Hause zu kommen.



Foto: Aktivitäten mit Bewohnerinnen

In der Schule habe ich viel über die deutsche Geschichte und Kultur gelernt und ich war schon im Rahmen von Austauschprojekten in Deutschland, unter anderem eben in Köln und habe auch noch guten Kontakt zu meiner deutschen Austauschschülerin und deren Familie. Jetzt bin ich auf der Suche nach einer geeigneten Wohnmöglichkeit in einem Studentenheim. Und ich bin froh, dass Dalia, meine Schulkollegin, auch Soziale Arbeit in Köln studieren wird. Ich erwarte mir vom Studium, dass es neben der Theorie auch viel Praxis gibt, um unterschiedliche Arbeitsfelder kennenzulernen und verschiedene Projekte durchzuführen und ich hoffe, dass ich nette KollegInnen habe, um Teamwork zu praktizieren. Ich freue mich auf die Zeit in Deutsch-

land – es wird ein Abenteuer und ich hoffe, dass ich auch viel reisen kann, um meinen Horizont zu erweitern.

Dalia: Also, ich war im Rahmen von Austauschprojekten und aufgrund eines Stipendiums schon viermal in Deutschland und mit dem deutschen Abitur habe ich eine gute Basis, um ein Studium in Deutschland zu absolvieren. Ich denke, dass ich an der Universität in Köln eine gute Ausbildung bekomme und mir dann viele Türen offenstehen. Ich bin froh, dass Amounah auch in Köln studieren wird.

WIE GEHT ES DEINEN ELTERN MIT DEINER ENTSCHEIDUNG?

Dalia: Meine Eltern sind zufrieden mit meiner Studienwahl, da mein Vater und auch meine Mutter im

Sozialbereich tätig sind. Und sie unterstützen mich auch immer bei meinen Plänen. Und ein bisschen traurig sind sie doch, dass ich dann weit weg bin und nicht mehr zuhause wohne.

Amounah: Meine Eltern haben mich immer unterstützt und wollen, das ich ein Studium wähle, das mir Spaß macht und dass ich wirklich machen will. Soziale Arbeit ist nicht sehr angesehen im arabischen Raum, denn viele Menschen denken, dass dies ein Studium für Schülerinnen mit schlechtem Abiturschnitt ist. Auch einige meiner Verwandten haben gesagt, ich sollte doch in Deutschland Medizin studieren.

WAS WÜNSCHT IHR EUCH FÜR DIE ZUKUNFT UND WO SEHT IHR EUCH IN ZEHN JAHREN?

Amounah: Mhm... Ich hoffe, dass ich nach meiner Rückkehr hier einen guten Job finde, der mir Spaß macht und ich ein bisschen Geld sparen kann. Mein Traum ist, Projektideen zu entwickeln und diese auch anderen Einrichtungen und Institutionen zu verkaufen. Und was mir sehr wichtig ist, dass ich eine Familie gründe und Kinder habe.

Dalia: Ich hoffe, dass ich ein Masterstudium anschließe. Nach dem Studium möchte ich nach Jerusalem zurückkommen und einen guten Job finden, der mir Spaß macht und mein eigenes Geld verdienen kann. Danach möchte ich heiraten und eine Familie gründen.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass wir dazu beitragen können, Brücken zwischen Palästina und Deutschland zu bauen, damit wir uns



Foto: Im Garten beim Spielen



Foto: Matgo lässt sich vom Ballaktivieren

besser kennenlernen können. Es ist wichtig, dass beide Seiten gesehen werden und dass die Geschichte im Hintergrund eine wichtige Rolle spielt bei den Entscheidungen. Dies bedeutet nicht, dass alle immer einer Meinung sein müssen, sondern dass Offenheit und Toleranz gefördert werden.



Das Gespräch führte Annina Hubinger, Wartberg an der Krems/Oberösterreich, war mehrmals Volontärin in Beit Emmaus

WO SOLL ICH ANFANGEN?

„Am besten bei deinen zahlreichen Beschäftigungen, denn ihretwegen habe ich am meisten Mitleid mit dir. Ich fürchte, dass du – eingekeilt in deine zahlreichen Beschäftigungen – keinen Ausweg mehr siehst und deshalb deine Stirn verhärtest; dass du dich nach und nach des Gespürs für einen durchaus richtigen und heilsamen Schmerz entledigst. Es ist viel klüger, du entziehst dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen, als dass sie dich ziehen und dich nach und nach an einen Punkt führen, wo das Herz hart wird. Wenn also alle Menschen ein Recht auf dich haben, dann sei auch du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selber hat. Warum sollst einzig du selbst nichts von dir haben?

Ja, wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein? Denk also daran: Gönn dich dir selbst! Ich sage nicht: Tu das oft, aber ich sage: Tu es immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen auch für dich selbst da, oder sei es jedenfalls nach den anderen.“



Gönne dich dir selbst!



Foto: Unsere Katze Schnurrli liebt es, im Stein der alten Eselstranke zu liegen.

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX
AN SEINEN FRÜHEREN MÖNCH PAPST EUGEN III.



VON UNSEREN HABIDDIES ■

(HABIBDI IST ARABISCH UND HEISST: LIEBLING)

MONIKA KAECH

Ein sehr heißer Sommer liegt hinter uns. So blieb unser Nachmittagsspaziergang öfters ein Verweilen in unserer schattigen Laube, wo wir uns alle dankbar am sanften Windhauch erfrischten. Maysoon und Nisreen waren da beinahe jeden Abend anzutreffen.

Noel erinnert mich öfters an den Arche Gründer Jean Vanier, der sagte: Jeder Mensch ist eine heilige Geschichte. Sie spielt so oft ihr Repertoire am Klavier und die frohen Klänge erfüllen das Haus und ja

natürlich das „Happy Birthday“ zum Geburtstag, das fehlt nie. Kaum ist jemand da, notiert sich Noel das Geburtsdatum. Am 25. 12. wird sie ihren 80. Geburtstag feiern!!!

Jameeleh ist weiterhin sehr erfindereich im Verstecken von allerlei Dingen, sitzt gerne in der Veranda und studiert da ab und zu ihr Arab./English Wörterbuch, das sie sich beim Einkaufen gewünscht hat.

Olah hat mit Sr. Melitta angefangen selbstständig am Tisch zu essen. Das tut sie meistens ganz gerne und gut, doch bei Gelegenheit geht's ihr einfach ohne Löffel schneller!

Fatima hat sich sehr gut bei uns eingelebt und überrascht uns mit ihren schönen Malkunstwerken, an denen sie kreativ und mit Freude malt.

Foto: Bewohnerinnen beim Säubern der Trauben.



Faykeh genießt ab und zu eine Massage, einen Spaziergang in ihrem neuen viel bequemerem Rollstuhl und am liebsten eine frische Mango von ihrer Schwester. Ihre Druckstelle am Bein ist am Abheilen und sie wirkt entspannter.

Abeer bekam wegen ihrer schnell fortschreitenden Krankheit nun auch eine Sonde und wird öfters darüber ernährt, sie schläft vermehrt und klarere Momente werden weniger. Ihre Schwester Kefah hat mehrere Spitalaufenthalte hinter sich und bekam dann im September eine Tracheostomie. So begleiten wir sie und ihre Familie auf diesem sehr beschwerlichen Leidensweg. Für unsere Mitarbeiterinnen ist das eine besonders große Herausforderung.

Deshalb arbeiten wir nun nachts zu zweit.

Amna hat sich nach einem Beinbruch gut erholt und bemerkte, dass mit Mazieh etwas nicht gut war und rief uns lautstark. Mazieh war schon längere Zeit müde, hustend und

JEDER MENSCH IST EINE HEILIGE GESCHICHTE."

JEAN VANIER

mochte nicht mehr essen. So verstarb sie an einem Septemberabend ganz sanft. „Allah ierhama!“

Alice benötigte auch einige Zeit Sonden-Nahrung und hatte eine schwierige Phase, doch sie erholte sich trotz ihrer 90 Jahre gut und äußert immer wieder ihr zufriede-



Foto: Wahrde, Sr. Suganthi und Jameelah



Foto: Salwa genießt den Sommer



Foto: Shafeeka unterhält sich



Foto: Ausruhen auf der Gartenbank

nes „Thanks God“. Auch Huda hat ihre Herzoperation gut überstanden und freut sich, öfters im Salon ein Plauderstündchen mit Leila zu halten. Leila freut sich zurzeit besonders auf ihren Besuch im November. Der ehemalige Volontär Andi, ihr Freund aus der Schweiz, wird sie besuchen. Leila verwöhnt ihre Zimmernachbarin Kamal weiterhin mit kleinen Dienstleistungen. Die immer zerbrechlichere Kamal schafft es, uns alle tüchtig in Bewegung zu halten – mit ihren vielen Wünschen und “jalla“ (schnell) soll es gehen!

Azizeh und Husnia sind weiterhin ab und zu nachts sehr aktiv und verschlafen dann den ganzen Tag. Wahrde ist meistens zu einem Spass aufgelegt und ihre größte Freude ist der Besuch ihres Bruders Jakob. Da setzt sich sehr gerne auch Salwa dazu und alle anderen freuen sich auch, denn Jakob bringt immer für alle Schokolade!!

Neima I und Hind sind weiterhin ein unzertrennliches Gespann und Hind kommt von ihren Familienbesuchen in Ramallah immer wieder zufrieden zurück, zu Nemas´ größter Freude.

Bothaina, Shafeeka Tamani, Neema 2 und Suad lassen sich öfters zu einem Spiel begeistern. Von Notburga haben sie die Tiernamen der „Arche Noah“ gelernt, so ruft Suad seit dem ab und zu laut „Chalub, chalub“ (Schaf). Tamani mag das Spiel „Vier gewinnt“ und Shafeeka, Neema 2 und Bothaina lieben Bücher, die Musik spielen....

Halimeh ist schwächer geworden und schläft öfters auch tagsüber. Karima 1 hilft mit großer Freude beim Tischde-

ken oder in der Küche beim Bestecksortieren. Die Freude über das von ihrem Bruder geschenkte Handy währte nicht sehr lange, da auch Karima, in vielem sehr erfinderisch, unbeaufsichtigt Eini-ges anstellt!!

Joula strahlt uns immer wieder mit ihren klaren Augen an. Vor kurzem überraschte sie uns, wie klar sie den Namen ihrer Mutter aussprach: „Myri-am“. Sie genießt besonders die Aktivierungstherapie mit Helene, unserer Volontärin.

Die beiden Schwestern Naeemeh und Karimeh äußern sich zufrieden, abgesehen von den üblichen Altersbeschwerden, freuen sie sich über Besuch und auch Margo setzt sich sehr häufig zu ihnen. Margo scheint sich sehr wohlzufühlen und verteilt ihre Küsschen charmant und großzügig an alle.

Mitte Oktober ist Mary Boulous Haddad zu uns gekommen aus Ramallah/Jifna. Sie hat sich schon gut eingelebt und mit verschiedenen Mitbewohnerinnen Kontakt geschlossen.

Nun habe ich von allen Frauen im Pflegeheim kurz berichtet. Täglich entdecke ich im Kontakt mit den Frauen neu, was Jean Vanier sagte: „Jeder Mensch ist eine heilige Geschichte.“



*Monika Kaech,
Pflegedienstleitung*



Foto: Aleksandra und Joula



Foto: Amneh thront in ihrem Stuhl



Foto: Auf dem Weg in den Garten



Foto: Neu in Emmaus - Mary Haddad



MAAMOUL

MAAMOUL: PALÄSTINENSISCHES GEBÄCK FÜR FESTTAGE

Und so gehts:

1. Hartweizengries, Mehl, Zucker und Salz miteinander in einer großen Schüssel vermengen. Die Butter in kleine Stücke schneiden und mit den Händen mit den trockenen Zutaten in der Schüssel gut verkneten, bis ein krümeliger Teig entstanden ist. Die Hälfte des Wassers hinzugeben und nochmals sehr gut kneten, bis die Masse relativ glatt ist. Die Schüssel abdecken und etwa 30 Minuten stehen lassen.
2. Für die Füllung alle Zutaten in einen Mixer geben und zerkleinern, bis die Nüsse gehackt sind (nicht zu fein). Noch einmal gut miteinander vermengen, damit der Zucker gleichmäßig verteilt ist.
3. Den Teig so lange kneten, bis er gut zusammenhält und die einzelnen Grieskörner nicht mehr an der Hand kleben. Währenddessen nach und nach den Rest des Wassers hinzugeben. Das kann bis zu 30 Minuten dauern.
4. Den Ofen auf 200° Ober- und Unterhitze vorheizen. Kugeln formen, in diese mit dem Finger eine Kuhle machen. Etwas von der Füllung in die Kuhle geben und die Öffnung verschließen, sodass die Füllung von dem Teig bedeckt ist. Die Kugel auf



Zutaten für etwa 25 Stück:

Für den Teig:

- 350 g Hartweizengries
- 80 g Mehl
- 40 g Zucker
- 1 Prise Salz
- 180 g Butter
- 0,5 bis 1 Teeglas Wasser
- 1 EL Orangenblüten- oder Rosenwasser

Für die Füllung:

- 100 g Walnüsse
- 2 gehäufte EL Zucker
- Zimt

dem mit Backpapier ausgelegten Backblech etwas flach drücken und mit der Gabel ein Muster pressen.

5. Gebäckstücke für etwa 20 Minuten backen. Sie müssen nicht braun werden, sollten aber fest sein. Wenn sie fertig sind, großzügig mit Puderzucker bestreuen und auskühlen lassen. In einer dichten Dose halten sie sich eine ganze Zeit lang.



Foto: Sr. Suganthi und Sarah



Foto: Sr. Agnes und Sr. Bernadette

HAUSCHRONIK BEIT EMMAUS

ziten im Exerzitenhaus der Josefschwestern in Kiryat-Yearim statt. P. Hans Putman SJ leitet sie. Von unserer Gemeinschaft nehmen Sr. Benigna Leuthner, Sr. Bernadette Stalder und Sr. Maria Elisa Ranises daran teil. Da sich die Schmerzen von Sr. Myriam nicht bessern, fliegt rasch Sr. Hildegard mit ihr in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai nach Wien in unser ordenseigenes St. Josef Krankenhaus.

Unsere Schwesterngemeinschaft und die SDS-Heilig-Land-Region bekommt Verstärkung aus dem Kongo. Sr. Agnes Kayind Mwamb landet früh am Morgen in Tel Aviv, wo sie von Sr. Waltraud Mahle und Sr. Suganthi Ravidran abgeholt wird. Sr. Agnes, wir heißen dich ganz herzlich willkommen und wünschen dir, dass du dich bald in unserer Mitte zu Hause fühlst und wir wünschen dir Gottes Segen bei der Arbeit auf der Pflegestation. Sr. Agnes ist Krankenschwester und arbeitete in einem Krankenhaus in Kolwezi.

29.05. Heute ist ein großer Tag für unsere SDS-Region. Wir feiern als Gemeinschaft das 60-jährige Professjubiläum von Sr. Benigna Leuthner, aber auch das 40-jährige Professjubiläum von Sr. Concy Perera. Sr. Benigna und Sr. Ursula Hopfensitz aus Jordanien feiern auch ihren 80. Geburtstag. Uns allen tut es leid,

MAI 2016

06.05. Unglaublich, wie schnell drei Monate vergehen. Frau Notburga Schaffner kehrt heute wieder zu ihrer Familie nach Oberösterreich zurück. Danke, Notburga, für deine Zeit und Hilfe, die du uns geschenkt hast.

Wir freuen uns über jede Pilgergruppe, die uns besucht. Solche Besuche und Begegnungen sind für sie, aber auch für die Menschen hier wichtig.

Sr. Myriam Stalder zieht sich bei einem Sturz eine Wirbelfraktur zu und muss für zwei Tage im St. Joseph Krankenhaus in Jerusalem aufgenommen werden.

19.-27.05. finden unsere Jahresexer-



Foto: Krankenpflegeschülerinnen von der Elisabeth-Akademie in Düsseldorf; Clara Orthney, Ingrid Golla und Karolina Czermiawska

dass Sr. Hildegard Enzenhofer und Sr. Myriam Stalder nicht mit uns feiern können.

Unseren Jubilarinnen danken wir für ihre Treue gegenüber ihrer Berufung als Salvatorianerin und den rüstigen Achtzigern wünschen wir „Ad multos annos“ in guter Gesundheit!

JUNI 2016

06.06. Für unsere muslimischen MitarbeiterInnen beginnt heute ihr Fastenmonat – „Ramadan Mubarak“. Da wir ausschließlich muslimische Angestellte haben, ist dieser Monat auch für uns eine große Herausforderung.

13.06. Wir freuen uns über die Krankenpflegeschülerinnen Aleksandra Toppercer und Alina Vieten

von der St. Elisabeth-Akademie in Düsseldorf. Im Rahmen ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin machen sie bei uns ein Praktikum.

16.06. Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, unser Gründer, ist vor 168 Jahren in Gurtweil geboren. Das nehmen wir als Gemeinschaft zum Anlass, für die ganze salvatorianische Familie zu beten und Gott zu bitten, dass wir immer tiefer in die Spiritualität des Gründers hineinwachsen, um in der heutigen Zeit mit ihren Veränderungen und Nöten als authentische Salvatorianerinnen Zeugnis geben zu können.

18.06. Msgr. Ludger Bornemann besucht uns heute mit den fünf Benediktinerinnen aus Tabgha. Es war ein froher und bereichernder



Nachmittag, den wir mit der Sonntagvorabendmesse abschließen.

19.06. Viele aus unserer Gemeinschaft folgen der Einladung der Krankenhausleitung St. Joseph zur Eröffnung des Teilneubaues ihres Krankenhauses. Die Festlichkeit beginnt mit der Hl. Messe mit Seiner Seligkeit Patriarch Fouad Twal. Anschließend werden die Gäste von den VolontärInnen durch den neuen Teil des Krankenhauses geführt.

22.06. Kommen und Gehen – das kann man heute wirklich sagen.

Sr. Hildegard Enzenhofer und auch Sr. Myriam Stalder kommen nach fast vier Wochen Krankenhausaufenthalt und Urlaub wieder nach Hause: „Herzlich willkommen“. Sr. Melitta Kaufmann macht sich heute auf den Weg in den Urlaub.

Den 25. und 26. Juni verbringt ein Großteil unserer Gemeinschaft in Tabgha. Der Anlass ist zwar etwas traurig, weil es die Abschiedsfeier des geistlichen Leiters des Pilgerhauses Ludger Bornemann ist. In den 20 Jahren seines Hierseins im Heiligen Land war Ludger ein wichtiger Wegbegleiter der Gemeinschaft in Emmaus. Ludger, danke für alle

Emmauswege, die du mit uns gegangen bist. Mit einer großen Gemeinde feiern wir Eucharistie und danken für das Leben und den Einsatz Ludgers. Besonders schön waren die Bootsfahrt am See Genezareth und die abschließende Vesper am Golan. Der Tag klang aus mit einer Grillparty auf der Terrasse des Pilgerhauses.

JULI 2016

Am 18. Juli laden wir unsere MitarbeiterInnen zu einem Sommerfest mit Grillparty ein. Wieder ist es ein sehr gemütlicher Abend, an dem wir sehr gut essen, uns aber auch viel erzählen.

20. Juli: Mit der Geburtstagsfeier von Sr. Hildegard verbinden wir auch den Abschied von unserer Mitschwester Waltraud Mahle. Sr. Waltraud war sechs Jahre in unserer Gemeinschaft und wird am 25. Juli nach Österreich zurückkehren. Sie war uns eine liebe Mitschwester und hat viel zur Modernisierung unserer Küche beigetragen. Sie hat zwei Köche vom Dorf angelernt. Einem von ihnen werden wir die Leitung der Küche übertragen.

Danke, liebe Sr. Waltraud, für diesen wichtigen Dienst!

Am Nachmittag gehen wir zu einem gemeinsamen Mittagessen nach Jerusalem.

Anschließend feiern wir mit P. Gregor Geiger OFM die Eucharistie in der Grabeskirche.

AUGUST 2016

Der August ist ein sehr ruhiger Monat. Die Mitschwestern kommen aus dem Urlaub zurück und die Arbeitläuft entspannter.

Der 15. August ist für die meisten Schwestern der Profess-Tag. Als Gemeinschaft feiern wir diesen in Jerusalem: Zuerst die Eucharistie in der Dormitio und dann bei einem gemeinsamen Mittagessen. Mit einer feierlichen Vesper beenden wir diesen Tag des Dankes für unsere Berufung.

Seit vielen Jahren fühlt sich die Gemeinschaft von Emmaus mit den Studierenden des Theologischen Studienjahres an der Dormitio verbunden. So freuen wir uns sehr über den Besuch der „Neuen“ mit ihrem Dekan Prof. Dr. Ulrich Winkler.

Während des Studiums besteht für die StudentInnen auch die Möglichkeit eines sozialen Praktikums.

Sr. Hildegard nimmt am 27. August am Eröffnungsgottesdienst des Studienjahres teil.

Am 22. August beginnen 35 junge Leute das Studium an unserer Pflegefakultät.

SEPTEMBER 2016

05.09. Heute dürfen wir als SDS-Gemeinschaft unsere Mitgründerin, die Sel. Maria von den Aposteln feiern. Im Morgenlob danken wir Gott für ihr Leben, für ihr Vertrauen und ihre Treue zu Pater Jordan, unserem Gründer und für ihren unermüdlichen Einsatz im Aufbau unserer Kongregation.

Am Nachmittag bekommt unsere



Foto: Prof. Dr. Ulrich Winkler zu Besuch



Foto: Graduierung

Gemeinschaft Zuwachs und zwar durch die drei Krankenpflegestudentinnen Clara Orthney, Ingrid Golla und Karolina Czerniawska von der St. Elisabeth Akademie in Düsseldorf. Wir freuen uns, dass sie bei uns ihr



Foto: Helene Mair-Kogler und Maysoon



Foto: Studenten der Pflegeakultät

Praktikum machen und wünschen ihnen eine erfahrungsreiche Zeit.

16.09. Heute feiern wir ein Fest in unserer Gemeinschaft: den Geburtstag von unserer lieben Sr. Agnes. In Sr. Benignas vorbereitetem Morgenlob danken wir Gott für Sr. Agnes, für ihre hilfsbereite Antwort auf den missionarischen Ruf hier in Beit Emmaus, die kranken und alten Frauen, wie auch die Behinderten zu betreuen. Den Abend lassen wir bei Vollmond auf der Terrasse des Hauses bei einem guten Glas Wein ausklingen.

Wir freuen uns sehr, dass Peter Hofer aus dem Mühlviertel uns für einige Wochen bei der Arbeit hilft.

23.09. Heute erreicht uns die traurige Nachricht vom Tod des Vaters von

Sr. Mirjam Göksun. Im Gebet gedenken wir des Verstorbenen und beten um Kraft und Trost für die Familie.

OKTOBER 2016

Vor 140 Jahren wurde das Grundstück des DVHL in Emmaus erworben, vor 110 Jahren kamen die ersten Borromäerinnen nach Emmaus. Noch heute sind mit Sr. Thoma und Sr. Klara zwei Borromäerinnen vor Ort. Und auch bei den Salvatorianerinnen, die das Altenheim seit 1973 und die Krankenpflegeschule heute leiten, werden in diesem Jahr Jubiläen gefeiert von: Sr. Benigna Leuthner, Sr. Bernadette Stalder und Sr. Myriam Stalder sind seit 20 Jahren vor Ort, Sr. Hildegard Enzenhofer seit 15 Jahren. Die beiden Gemeinschaften, die seit Jahren nicht nur in einer komplett muslimischen Umwelt, sondern auch „jenseits der Mauer“ leben, nahmen das zum Anlass einer kleinen Feier:

Die Borromäerinnen, die Josefschwestern und die Schwestern der Congregatio Jesu aus Jerusalem folgten der Einladung in den wunderbaren Garten des Anwesens. Das Zusammensein genossen wir bei einem sehr guten Mittagessen. Mit einer Vesper am schattigen Gottesdienstplatz endete der Feiertag.

Wir heißen die beiden Volontärinnen Helene Mair-Kogler und Sarah E-Zahaby aus Österreich herzlich willkommen. Sie werden uns in den nächsten Monaten in unserer Arbeit unterstützen.



Foto: Arbeiten im Garten von Emmaus

HILFE FÜR ARBEITSLOSE FAMILIEN

Immer wieder machen wir uns Gedanken, wie wir Familien in finanzieller Not helfen könnten. Arbeitslosigkeit ist weit verbreitet und ein hohes Armutsrisiko. Die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten ist ein wichtiger und notwendiger Beitrag, um die Not zu lindern.

Dank der Hilfe von Wohltätern konnten wir ein Projekt verwirklichen, das wir schon lange angedacht haben: eine dreimonatige Arbeitsmöglichkeit in unserem 11 ha großen Grundstück. Beginnend mit dem Mai fanden 15 bis 20 arbeitslose Menschen vom Dorf hier Arbeit. Büsche



Foto: Unsere Experten für Steinmauern

wurden gerodet, Bäume beschnitten, Steinmauern aufgestellt, Wege ausgebessert.

Herr Moraudey Hamuda koordinierte die Arbeit. Die Arbeiter waren mit Feuereifer dabei, unseren Garten noch schöner werden zu lassen. Für alle Beteiligten war das Projekt ein Gewinn. _____



EIN MEHR AN LEBEN ERMÖGLICHEN

Am 30. Juni 2016 feierten wir Salvtorianerinnen in Emmaus den sechsten Studienabschluss an unserer Pflegefakultät. Nach einem vierjährigen Studium bekamen 22 junge Frauen und Männer ihren BSc in Krankenpflege mit einem Zusatzzertifikat in Kinderkrankenpflege.

Es war ein großes Fest für Emmaus-Qubeibeh und die umliegenden Dörfer. Diese Bildungseinrichtung ist ein gemeinsames Projekt mit der Kath. Universität in Bethlehem.

Die Pflegefakultät in Emmaus-Qubeibeh leistet einen wichtigen Beitrag zur gesundheitlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Sie bildet qualifizierte Pflegekräfte aus, die Arbeit finden, ihr eigenes Geld verdienen und ihrem Umfeld Vorbilder sind. Die Statistik zeigt, dass 93 % unserer Absolventinnen arbeiten. Das ist einzigartig in Palästina.

Für uns Schwestern in Emmaus hat neben der Sorge um alte und behinderte Menschen auch Bildung Priorität. In beiden Apostolaten bemühen wir uns, solidarisch mit den leidenden Menschen zu sein und ihnen ein „MEHR“ an Leben zu schenken. _____

■ 35 junge Frauen und Männer haben wieder das Studium begonnen.